

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 17/1 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.2.54155

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Marie-Madeleine COMPÈRE, Dominique JULIA, *Les Collèges Français 16<sup>e</sup>-18<sup>e</sup> siècles. Répertoire 2: France du Nord et de l'Ouest*, Paris (INRP-CNRS) 1988, 710 S.

Im Grunde könnte ich es mit der Feststellung bewenden lassen, daß das anlässlich der Vorstellung des ersten Bandes in *FRANCIA* 12 Festgestellte auch für diesen Band gelte, nämlich daß er ungemein besteche. »Gut und übersichtlich im Plan, sinnvoll in seiner Gliederung, sorgfältig recherchiert stellt (auch dieser Band) ein hinfort unerläßliches Instrument für alle Fragen dar, die sich mit dem höheren französischen Schulwesen des Ancien Régime befassen«. Das würde freilich weder den Bedürfnissen der Zeitschrift noch dem immensen Fleiß und der großen Gelehrsamkeit der Bearbeiter und Herausgeber des Bandes gerecht. Da andererseits jedoch die gleichen Prinzipien wie im ersten Band vorwalten, sehe ich davon ab, diese kluge und überzeugende Aufteilung und Zielsetzung erneut in reiner Wiederholung vorzustellen.

Der vorliegende Band umfaßt 27 der heutigen Departements im nördlichen Teil Frankreichs. Auch hier wieder sind alle »höheren Schulen« erfaßt, ob sie nun städtischer, öffentlicher, kirchlicher oder ordensbedingter Entstehung sind. Bei der bekannten Kompetenz der beiden Herausgeber und Bearbeiter, denen diesmal freilich vier weitere Mitarbeiter »vor Ort« helfend zuarbeiteten, versteht es sich von selbst, daß die höchsten Qualitätsansprüche einzulösen gesucht wurden. Das ist weitgehend gelungen! Andererseits kann schließlich von einer solchen sichtenden Tätigkeit nicht uneingeschränkt erwartet werden, daß sie Unbekanntes oder noch nicht Bearbeitetes grundlegend erforscht.

Dennoch: da das Werk nunmehr zur Hälfte gediehen ist, darf vielleicht darauf verwiesen werden, daß die Artikel entsprechend der Vorarbeiten höchst unterschiedlich sind. Analysen einiger Collèges gerinnen zu modernen Problemstellung folgenden Monographien, ein wenig übertrieben geurteilt. Da gibt es Beiträge von 32 Seiten mit viel Literaturverweisen, Graphiken, Statistiken und wichtigen Originalzitate. Daneben erscheinen auch Collèges, denen zwei bis drei Zeilen gewidmet sind und für die kaum weiterführende Literatur oder Nachweise anzugeben sind. Gewiß, ich darf es wiederholen, so ist eben die Forschungslage. Da andererseits jedoch zu erwarten steht, daß nach dieser bemerkenswerten wissenschaftlichen Leistung auf lange hinaus nicht neuerlich einzelnen und vielleicht auch nicht so bedeutenden Collèges Aufmerksamkeit widerfahren wird, wäre es doch immerhin erwägenswert gewesen, bei solchen mehr oder weniger unbekanntem Collèges, sei es vor Ort oder durch gezielte Aufträge des Institut national de recherche pédagogique etwas mehr Licht in diese Geschichten zu bringen. Wahrscheinlich hätte das die Drucklegung geringfügig verzögert, aber der Gewinn erschiene mir außerordentlich.

Nun hilft es kaum, über Nichtvorhandenes zu klagen. Häufig ist schließlich der schlichte Hinweis, daß an einem bestimmten Ort eine Schule bestanden hat, hilfreich. Ein Sachverhalt ist solcherart geklärt. Aber über Zweck und Absicht der Gründung kann allenfalls spekuliert werden.

Nun soll das nicht als wohlfeile Kritik verstanden werden. Ich halte diese Arbeit für wahr für eine nachahmenswerte und vorbildliche wissenschaftliche Leistung. Sie erlaubt – wenn sie erst einmal komplett sein wird –, einen zuverlässigen Überblick über die vorhandenen Schulen während des Ancien Régime zu gewinnen. Soweit mir bekannt, gibt es das bislang für kein anderes Land. Und da überall dort, wo die Artikel umfangreicher sind, ihre wissenschaftliche Qualität ins Auge sticht, mögen die Einwendungen als das verstanden werden, was sie sein wollen: das Bedauern, daß nicht noch mehr geleistet werden konnte.

Wenn ich einen Einwand ernsterer Art zu machen hätte, so wäre es der, daß offensichtlich nach wie vor die deutschsprachige Literatur, die einschlägig und weiterführend ist, nicht gekannt und rezipiert wird. Hier scheinen doch nach wie vor sprachliche Barrieren fast unübersteigbar zu sein. Das ist bedauerlich, werden doch solcherart manche wichtigen, in Frankreich vielleicht eher am Rand liegenden und noch nicht zureichend beachteten Gesichts-

punkte nur unzureichend berücksichtigt, werden zusätzliche, ergänzende Erklärungen und Hilfen nicht genutzt.

Notker HAMMERSTEIN, Frankfurt am Main

Simone BALAYÉ, *La Bibliothèque Nationale des origines à 1800. Préface de André MIQUEL*, Genève (Librairie Droz) 1988, VIII–546 S.

Die Pariser Bibliothèque Nationale hat endlich (für die Zeit bis 1800) eine ihrer Bedeutung adäquate historische Darstellung gefunden. Die Autorin gehört als Konservatorin selbst zum Hause, dessen Geschichte sie vorstellt. Das Buch basiert auf Pariser Archivmaterial (u. a. die meist nur Insidern bekannten *Archives de la B. N.*) und zahlreichen gedruckten Quellen. Die Informationsdichte entspricht der Breite des konsultierten Materials. Und die Autorin räumt im einleitenden Teil über die Bibliotheken der französischen Herrscher im Mittelalter gleich mit der Legende auf, die Gründung der B. N. (eigentlich bis 1789 *Bibliothèque du Roy*) gehe auf Karl V. (1360–1380) zurück. Der hatte zwar eine bedeutende Büchersammlung, die aber dann in den Wirren des 100jährigen Krieges nach England verschleppt wurde und verloren ging. Und für die Bibliotheken Ludwigs XI., Karls VIII. und Ludwigs XII. wurden nur Handschriften gesammelt. Die Begründung der B. N. geht also auf Franz I., dem *restaurateur des lettres* zurück, der sich ab den 20er Jahren um die Bibliothek sorgte und den bekannten Humanisten Guillaume Budé zum ersten Leiter der Bibliothek machte, die damals noch in Fontainebleau untergebracht war.

Schon unter Franz I. wurden französische Gelehrte und Botschafter beauftragt, in Italien für die königliche Bibliothek Handschriften (vor allem griechische) zu sammeln, und unter diesem Herrscher wurde der später von Colbert aufgegriffene Plan konzipiert, in Paris die Handschriften aller französischer Abteien zu konzentrieren. Franz I. war es dann auch, der 1537 das *Dépôt légal* einführt, wonach im Prinzip von jedem in Frankreich gedruckten Buch ein Exemplar an die königliche Bibliothek abzuführen sei. Freilich wurde dieses Edikt im Ancien Régime kaum eingehalten, was sich auch an der wiederholten Erneuerung dieser Richtlinien ablesen läßt. Die Leiter der königlichen Bibliothek im 16. Jahrhundert waren wie Amyot, Gosselin und de Thou bekannte Gelehrte, deren Wirken um diese königliche Sammlung von B. im einzelnen umrissen wird. Die ersten Kataloge hat man 1567 und dann unter Rigault 1620 angelegt; damals dominierten in der Bibliothek noch die Handschriften.

Die Periode von 1618, als man erstmals von der *Bibliothèque du Roy* sprach, und 1660 wird als die ärmste Phase des Hauses bezeichnet (S. 66). Ludwig XIII. war kein Freund von Büchern. Aber immerhin ließ Richelieu 1640 die *Imprimerie Royale* begründen, die bis heute als *Imprimerie Nationale* fortbesteht. Und obwohl mit den Brüdern Jacques und Pierre Dupuy zwei renommierte Gelehrte die Geschicke des Hauses leiteten, war noch 1660 die Bibliothek eine der »précieuses réunions de manuscrits, mais non pas d'imprimés« (S. 69). Die Bibliothek von Herzog August in Wolfenbüttel mit ihren 120000 Bänden (gedruckte Werke) war damals weitaus größer als die königliche Bibliothek in Frankreich. Und im Umfeld von Colbert wurde daher das Projekt verfolgt, nach dem Tode Herzogs Augusts 1666, die Wolfenbüttler Bibliothek für Paris aufzukaufen (S. 69, 89f.); doch dazu kam es nicht. Aber unter Colbert, für mich der erste systematisch vorgehende Kulturpolitiker Frankreichs und wohl auch Europas, wurde die königliche Bibliothek in Paris stark gefördert. Nunmehr wanderte diese Bibliothek, die bislang in der Rue de la Harpe auf dem linken Ufer untergebracht war, in die Rue Vivienne und damit in das Quartier, in dem sie heute noch ihren Platz hat. Die Amtszeit Colberts und auch die Jahre danach erbrachten für die Bibliothek eine erhebliche Vermehrung der Bestände, einmal durch Kauf und Schenkungen, dann aber auch die Missionsreisen im Orient und Einschaltung französischer Diplomaten für die Interessen der Bibliothek. Der 1682 von Clément erstellte Katalog wies 35589 Titel aus (1600 waren es